

Provinz sei Dank

Ein Blick auf GNOM Baden und die zweite Hälfte ihrer 21. Konzertsaison (2014/2015)

la multitude des styles d'aujourd'hui, Pauset assume sa position historique et cherche à revaloriser des objets hérités tels qu'une gamme, un accord majeur, etc. L'objectivation historique de techniques anciennes comme le canon pousse le compositeur à élaborer un langage musical imprégné de significations, métacitations et réflexions politiques.

Le son de la voix, ses glissements et imprévisibles courbes importent beaucoup à Luis Naón. En attestent des textes de Cervantes, Shakespeare, Tasso et Naón lui-même, convoqués dans sa pièce *Fermata (Urbana 24)*, parlés ou chantés par le duo (soprano Hélène Fauchère, mezzo-soprano Rosa Dominguez), qui tissent les fragments d'un opéra imaginaire enchaînant solos, duos, récitatifs berçants, passages instrumentaux au caractère dansant, arrêts temporels d'harmonie figés et mouvements rythmiques dans une suite à la vigueur contrapuntique et harmonique subtile, fine, quasi baroque, où cette voix de l'enfance (la voix maternelle ?) réapparaît comme une constante définissant l'espace et le temps.

Nemanja Radivojevic

«Mir scheint, in kleinen Städten seien die Mädchen mädchenhafter, die Spielsachen spielerischer, die Theatervorstellungen theatralischer als anderswo.» Diese Zeilen eines «Prosastückklianfangs» von Robert Walser fallen mir ein, während ich vom Bahnhof aus durch die Altstadt von Baden spaziere, mit Blick auf mein Smartphone, das mir den Weg zum Trudelhaus weist. Dort findet an jenem Septemberabend 2014 das dritte Saisonkonzert der GNOM statt. Der Gang zu Fuss durch das feierabendliche Baden, die frische Luft, der Blick in unbekannte Fenster: Allein dieser Weg ist etwas der Provinz ganz eigenes. Neue Musik zu Gehör bringen abseits der grossen Zentren, das war ein Anliegen von GNOM, damals vor über 20 Jahren, als sich die Gruppe für neue Musik Baden konstituierte. Bis heute ist GNOM der einzige Veranstalter im Bereich zeitgenössischer Musik in Baden geblieben. Diese Konkurrenzlosigkeit hat aus finanzieller Sicht Vorteile, denn so gehen die öffentlichen Gelder ohne grosse Diskussion an GNOM (die Veranstalter werden mit jährlich insgesamt 36 000 Franken unterstützt vom Aargauer Kuratorium und den Städten Baden und Wettingen, das restliche Geld stammt von privaten Stiftungen und Gönnern). Hier also – Provinz sei Dank – eine komfortable Situation. Auch inhaltlich bewahrt sich GNOM eine gewisse Exklusivität, allein schon, um zu legitimieren, warum denn neue Musik beiseit in Baden stattfinden soll, wo doch die grossen Städte so nahe liegen. Einzigartige Programme an aussergewöhnlichen Aufführungsorten, Konzerte, bei denen, wie im Theater, die Bühne zum Spielort wird – darum geht es GNOM.

Dieses Jahr also zum ersten Mal eine Zusammenarbeit mit dem Trudelhaus, ein Gebäude von 1800, das heute ein Haus für Kunst und Kultur ist. Ein kurzer Gang durch die über mehrere Stock-

werke verteilte Ausstellung zum Thema «Modell und Utopie» bringt mein Gedankenrad in Schwung, und es bleibt auch während des Gesprächs in Bewegung, mit dem das Konzert jetzt beginnt:

Die Klang- und Installationskünstlerin Franziska Lingg unterhält sich mit dem Komponisten Christoph Herndler und der Kuratorin Sadhyio Niederberger. In einer Art Mini-Amphitheater im Parterre des Trudelhauses sitzt man eng gedrängt. Der Ort fördert die Konzentration, das Gespräch verläuft intensiv, die erfrischend queren Fragen von Lingg bewirken Antworten ganz ohne leere Worthülsen. Vor allem Christoph Herndler kann man beim Verfertigen der Gedanken beim Sprechen richtiggehend zuschauen. Die Diskussion schafft über die Musik hinaus einen Resonanzraum zum Nachdenken, der bis ins eigentliche Konzert hineinwirkt. Für die Musik wechselt man in die gleich neben dem Trudelhaus liegende Stadtkirche Baden, ein dunkler Sakralraum, in dem sich das Trio EIS in einem Lichtkegel versammelt hat.

Der österreichische Komponist Christoph Herndler (geb. 1964) setzt sich in seiner Arbeit mit den Möglichkeiten und Konsequenzen graphischer Notation auseinander. *Wetter und Zeit – Lieder ohne Orte* lautet der Titel des Werkes, das von Ivana Pristasova, Violine, Petra Ackermann, Viola, und Roland Schueler, Violoncello, uraufgeführt wird. Dabei verfolgt jeder der drei Musiker seinen eigenen Weg durch die Zeichen der Partitur, so dass kein Zusammenspiel im eigentlich Sinn entsteht, was exakt der Intention des Komponisten entspricht: Die Klänge sollen wertfrei und unabhängig von den Interpreten in den Raum gesetzt werden. Dem Trio EIS gelingt in ihrer Aufführung diese Haltung des unbeteiligten Beteiligtseins vollkommen. Einen Gegenpol zu Herndler stellt die Musik des italienischen Komponisten Pierluigi Billone (geb. 1960) dar. In seinem Trio *Mani*.

Giacometti sucht er geradezu manisch nach raffinierten und noch nie gehörten Klängen. Die Emotionalität, welche Herndler in seinen abstrakten Konzepten zu vermeiden sucht, wird von Billone in dieser leisen, aber energetisch aufgeladenen Musik geradezu heraufbeschworen.

Zwei Monate später, Mitte November, winterkalt. Diesmal suche ich mir den Weg durchs Dunkle, durch feuchte Erde und Kies hin zum Gartensaal der Villa Boveri in Baden. Hier zwischen hohen Bäumen ist's so lichtlos, dass man die Ankommenden nur schemenhaft erahnt – ein Erkennen und Begrüssen von alten Bekannten auf ganz neue Weise. Wenig später testet man im Konzert ein immer wieder reizvolles Verfahren. Das Modena Consort (Traversflöten, Gesang und Laute) präsentiert Werke aus der Renaissance und webt dazwischen die Komposition *wingert in der frühe* von Hans-Jürg Meier (geb. 1964). Das führt, vor allem bei den Übergängen, zu erstaunlich-irritierenden Hörerlebnissen. Der im neugotischen Stil erbaute Saal setzt der Musik einen strengen Rahmen, und man wünschte diesen feinen Verflechtungen von Klang-ebenen einen freieren Raum zur Entfaltung.

Beide Konzerte zeigen, was GNOM auszeichnet: auf vielfache Weise anregende und durchdacht kuratierte Programme. GNOM – das steht für eine Auseinandersetzung mit neuer Musik, ohne den Zwang, trendaktuell sein zu müssen. Der Komponist Hans-Jürg Meier, der zusammen mit der Tänzerin und Performerin Dorothea Rust und dem Pianisten Philipp Meier die GNOM-Konzerte veranstaltet, beschreibt es folgendermassen: Politisches und Gesellschaftskritisches zeige sich bei GNOM indirekt, nämlich in Form einer Haltung des sorgfältigen Hörens, in der vertieften Auseinandersetzung. Neue Musik solle nicht einfache Erklärungen geben, sondern anregen, sich

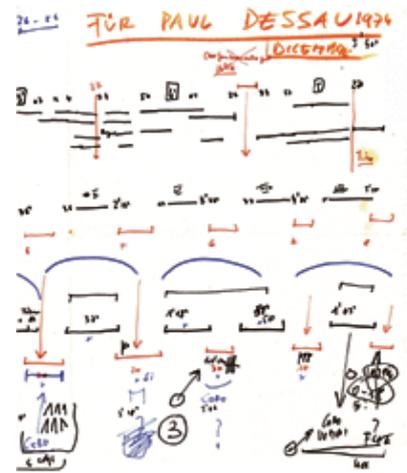
mit Klängen, mit Zeiträumen, mit Erfahrungsräumen zu beschäftigen. Musik nimmt uns für einen kurzen Moment aus dem Alltag hinaus, ohne den Bezug zur Welt zu verlieren. Wie ein Kind, so Hans-Jürg Meier, das selbstvergessen spielt: Es ist verwurzelt im Dasein, seine Realität findet aber in dem Moment in einem eigenen Raum statt, der ausserhalb des Alltags liegt.

GNOM geht es gut in der Provinz, ihre Aktivitäten werden geschätzt, auch wenn die Leute nicht in Scharen zu den Konzerten rennen. Die grösste Herausforderung ist momentan personell: Dorothea Rust wird die Gruppe auf Ende 2015 verlassen, die Suche nach einer Nachfolge ist im Gang. Aber GNOM hat sich in den letzten 20 Jahren schon einige Male gehäutet: immer erfolgreich, und trotz der Wechsel im Team mit beständig künstlerisch klarer Linie. Die Lust auf einen Abstecher nach Baden bleibt also. Denn es stimmt: In kleinen Städten sind die Mädchen mädchenhafter, die Spielsachen spielerischer, die Theatervorstellungen theatralischer und die Konzerte vielleicht ein bisschen konzertlicher als anderswo.

Cécile Olshausen

Luigi Nono à l'honneur

Festival d'Automne à Paris (4 septembre au 31 décembre)



Luigi Nono, esquisse pour « Für Paul Dessau », Archives Luigi Nono, Venise. © Ayants droit Luigi Nono

Les noms de Luigi Nono et Romeo Castellucci figurent en grandes lettres sur l'affiche de cette édition 2014 du Festival d'Automne à Paris. Le premier bénéficie d'un cycle-portrait qui se poursuivra l'an prochain avec un très attendu *Prometeo* à la nouvelle Philharmonie de Paris... après quinze ans d'absence. Les *Canti di vita e d'amore* devaient ouvrir le festival mais ils firent les frais d'un conflit social au sein de l'Orchestre Philharmonique de Radio-France. Les premières notes de Nono furent donc ce « *Hay que caminar* » *sognando*, donné dans l'espace très résonant de l'église Saint-Eustache avec *Rotary Quintet* de Karlheinz Stockhausen. Œuvre ultime et dernière tentative de lutter avec le silence, « *Hay que caminar* » se nourrit de sa propre itinérance avec un sens aigu de la sécheresse des timbres et la volonté d'utiliser un son émacié. La seconde partie de la soirée se déroule à l'amphithéâtre Bastille, où l'on retrouve Enno Poppe à la tête de Musikfabrik. Dans *Risonanze erranti*, Nono mêle à la sonorité naturelle d'un quatuor qui s'accorde, des fragments des *Poèmes de guerre* de Herman Melville et des bribes désespérées d'Ingeborg